

Forum – Rezension



Schweizerische Sicherheitspolitik im internationalen Kontext von 1815 bis heute

Dahinden, Martin. (2025). Schweizerische Sicherheitspolitik im internationalen Kontext von 1815 bis heute. Zürich: EIZ Publishing. ISBN 978-3-03805-763-5



CHRISTIAN CATRINA

Schlüsselbegriffe Schweiz; Sicherheitspolitik; Neutralität; Geschichte

Keywords Switzerland; security policy; neutrality; history

Martin Dahinden, ehemaliger Botschafter der Schweiz in Washington (2014–2019), vorher Chef der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (2008–2014), Direktor des Genfer Zentrums für humanitäre Entminung (2000–2004) und stellvertretender Leiter der schweizerischen Mission bei der NATO (1997–2000), gibt seit 2020 Vorlesungen an der Universität Zürich zur schweizerischen Sicherheitspolitik, in der Nachfolge von Bruno Lezzi. Seine Vortragsnotizen hat er nun zu einem Buch verarbeitet: «Schweizerische Sicherheitspolitik im internationalen Kontext von 1815 bis heute».

Das Buch gibt einen konzisen Überblick über die wichtigen Etappen der Sicherheitspolitik der Schweiz; die Leser können sich in kurzer Zeit (89 Seiten) darüber informieren, wie die Schweiz seit mehr als zwei Jahrhunderten die Handlungsfähigkeit, Selbstbestimmung und Integrität der Schweiz und ihrer Bevölkerung sowie ihre Lebensgrundlagen geschützt sowie einen Beitrag zu Stabilität und Frieden jenseits der eigenen Grenzen geleistet hat. (So die Umschreibung der Sicherheitspolitik, im Einklang mit der derzeit gültigen Definition im Bericht des Bundesrats über die Sicherheitspolitik der Schweiz.) Eine solche Darstellung dar-



DR. CHRISTIAN CATRINA war von 1987 bis 2020 im Bereich Sicherheitspolitik des VBS tätig, von 2009 bis 2017 als Chef Sicherheitspolitik. Er war Sekretär der Kommission Brunner (1996–1998), stellvertretender Projektleiter für den sicherheitspolitischen Bericht 2000 und Projektleiter der sicherheitspolitischen Berichte 2010 und 2016. Von 2018 bis 2020 war er Delegierter des Chefs VBS für Air 2030. Er hat sich im VBS auch mit Neutralitätsfragen befasst, unter anderem als Vertreter des VBS in interdepartementalen Arbeitsgruppen und als Ko-Autor der VBS-Broschüren zur Neutralität.
E-Mail: c.cat@bluewin.ch

über, wie die Sicherheitspolitik sich entwickelt hat, wie die Schweiz sich angesichts wechselnder internationaler Rahmenbedingungen positioniert und verhalten hat, ist für eine aufgeklärte Sicht auf die heutigen Herausforderungen nützlich.

«Eine solche Darstellung darüber, wie die Sicherheitspolitik sich entwickelt hat, wie die Schweiz sich angesichts wechselnder internationaler Rahmenbedingungen positioniert und verhalten hat, ist für eine aufgeklärte Sicht auf die heutigen Herausforderungen nützlich.»

Die Neutralität erhält in diesem Werk viel Gewicht. Dafür stehen die folgenden Zitate: «Die Neutralität entwickelte sich über Jahrhunderte zum wichtigsten Grundprinzip der schweizerischen Aussenpolitik.»; «Das wichtigste Prinzip der schweizerischen Aussen- und Sicherheitspolitik war seit 1815 und bis heute die dauernde (immerwährende) und bewaffnete Neutralität.»; «Die Neutralität als wichtigstes Prinzip der schweizerischen Aussenpolitik hat nicht ausgedient.» Die Neutralität ist zweifellos ein wichtiges Element der Sicherheits- und Aussenpolitik der Schweiz, sie ist aber (wie auch der Autor festhält) bloss ein Instrument und kein Staatszweck. Ob sie «das wichtigste Grundprinzip» nicht nur der Sicherheits-, sondern gleich auch noch der Aussenpolitik ist (und sein soll), kann man sich indessen fragen.

Die (über)starke Gewichtung der Neutralität zeigt sich auch in der Definition von Neutralitätspolitik: «Während das Neutralitätsrecht die Rechte und Pflichten neutraler Staaten im Völkerrecht verbindlich festlegt, ist die Neutralitätspolitik eine aussenpolitische Praxis, die zum Zweck hat, die Neutralität glaubwürdig zu machen.» Das ist eine durchaus orthodoxe Umschreibung, die aber nichtsdestoweniger ein wichtiges Element auslöst: Die Neutralitätspolitik dient nicht nur dazu, andere Staaten davon zu überzeugen, dass die Schweiz im Kriegsfall neutral bleiben wird. Wenn dies das einzige Ziel wäre, wäre eine sehr rigide Auslegung der Neutralität, ja ein eigentlicher Neutralismus, angesagt. Es geht aber bei der Festlegung der Neutralitätspolitik auch darum, dass die Schweiz – simpel ausgedrückt – sich nicht unmöglich macht, ihre Werte

verrät und durch übertriebene Zurückhaltung und Bemühung um Äquidistanz de facto Aggressoren begünstigt. Das ist gerade in den vergangenen Jahren deutlich geworden und sollte in einer ausgewogenen Diskussion über die Neutralität nicht ignoriert werden. Gerade heute, nachdem Russland sich als aggressive Macht zeigt, geht es darum, die Neutralitätspolitik nicht nur negativ zu verstehen (was darf man als Neutraler nicht?), sondern auch positiv (wie weit können wir unter Respektierung des Neutralitätsrechts mit einer Militärallianz kooperieren?).

Ein gewisser Hang zu einer neutralistischen Haltung wird auch an anderen Stellen spürbar. So sieht Dahinden den Westen in teilweiser Verantwortung dafür, dass Russland zu dem geworden ist, was es heute ist: «Viele Russinnen und Russen sahen ihr Land nicht im Aufbruch, sondern als Verlierer des Kalten Krieges. Die westlichen Staaten, allen voran die USA, haben wenig unternommen, um dieser Frustration und Enttäuschung entgegenzuwirken.» Und was die künftige internationale Ordnung betrifft, schreibt der Autor: «Eine Rückkehr zur Ordnung wie sie unmittelbar nach dem Ende des Kalten Krieges bestanden hatte und heute von vielen westlichen Regierungen angestrebt wird, ist kein gangbarer Weg. Eine zukünftige regelbasierte Ordnung kann nicht in der Verallgemeinerung der westlichen Ordnungsvorstellungen bestehen.» Aus diesen Sätzen spricht viel Verstehen für andere, autokratischere, Gesellschaften und Staaten, es kommt aber kaum als Bekenntnis zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Marktwirtschaft und Achtung der territorialen Integrität daher.

Eine interessante und tiefgründige Bemerkung macht Dahinden zur Frage, wie in Wirklichkeit bedeutende Entscheide oder gar Weichenstellungen in der Sicherheitspolitik der Schweiz zustande kommen. So schreibt er: «Der Bericht der Studienkommission Brunner hat die politische Diskussion in der Schweiz zweifellos beeinflusst. Aber wie in früheren Phasen der schweizerischen Sicherheitspolitik entstanden die Strategien und Politiken durch das Handeln als Antwort auf konkrete Herausforderungen und nicht als Umsetzung von Leitdokumenten.» Und genereller bemerkt er: «Wer sich in die helvetische Staatskunst vertieft, stellt fest, dass Strategien sehr häufig Rechtfertigungsdokumente sind, um praktische Veränderungen in ein anschauliches Narrativ zu bringen und nur recht selten zu

kunftsweisende Entwürfe, um grosse Ziele zu erreichen.» Das ist eine Beobachtung, die man aus eigener Erfahrung nur bestätigen und bekräftigen kann. Die schweizerische Sicherheitspolitik wird nicht aufgrund von Erkenntnissen aus abstrakten Diskussionen weiterentwickelt, sondern aufgrund von Problemen, gelegentlich auch Chancen, die sich aus dem internationalen Umfeld und den finanzpolitischen Realitäten ergeben. Beispiele dafür sind die Beteiligung an internationalen Wirtschaftssanktionen, die Teilnahme an militärischen Friedensförderungseinsätzen, mehrfache OSZE-Vorsitze, in jüngerer Zeit auch die Einsicht, dass die Rüstungsindustrie in der Schweiz nur dann überleben kann, wenn man die Auslegung der Neutralität überdenkt und die Ausfuhrgesetzgebung anpasst. In der Schweiz ist – und das gilt wohl generell, über die Sicherheitspolitik hinaus – Pragmatismus, ad-hoc-Entscheide als Folge eines sichtbaren Problems, viel akzeptabler als eine noch so elegante Strategie, deren Notwendigkeit nicht offenkundig ist. Den Akteuren der schweizerischen Politik fällt es leichter, ein Vorgehen als Reaktion auf Sachzwänge zu begründen, denn als einen willkürlichen politischen Entscheid, der auch anders hätte getroffen werden können. Die schweizerische Praxis des starken Einbezugs aller Kräfte in politische Entscheide (z. B. via Vernehmlassungsverfahren und gemeinsame Gremien von Bund und Kantonen) favorisiert nicht grosse Würfe in der sicherheitspolitischen Strategieschöpfung.

«Die schweizerische Sicherheitspolitik wird nicht aufgrund von Erkenntnissen aus abstrakten Diskussionen weiterentwickelt, sondern aufgrund von Problemen, gelegentlich auch Chancen, die sich aus dem internationalen Umfeld und den finanzpolitischen Realitäten ergeben.»

Das Buch von Martin Dahinden ist insgesamt ein wertvoller Beitrag in den Diskussionen um die Sicherheitspolitik der Schweiz. ♦

Die Publikation von Martin Dahinden ist eine Open-Access-Publikation. Sie ist als PDF auch frei zugänglich.

Link: [Schweizerische Sicherheitspolitik im internationalen Kontext von 1815 bis heute – EIZ Publishing](#)